

Reflexionen über Psalm 148

im Vergleich mit dem Sonnengesang

des Franziskus von Assisi

Übersicht

I	Einleitung	S. 3
II	Der Psalm 148	S. 4
	A. Textgrundlage	S. 4
	B. Struktur	S. 6
	1. Parallelismus mit chiastischen Elementen	S. 6
	2. Zahlensymbolik	S. 7
	3. Aufzählung	S. 8
	C. Versuch einer Annäherung	S. 9
	1. Der Psalm in seiner kanonischen ‘Umgebung’: Teil des Psalters	S. 9
	2. Zum ‘Sitz im Leben’	S. 10
	3. Hierarchie der Geschöpfe: Gleichklang im Gotteslob	S. 11
III	Der Sonnengesang	S. 14
	A. Textgrundlage	S. 14
	B. Struktur	S. 16
	1. Verseinteilung	S. 16
	2. ‘Cun’ und ‘per’:	
	Die Frage nach dem Subjekt und Objekt des Lobes	S. 19
	3. Die Schöpfung als Familie: ‘frate’ und ‘sora’	S. 20
	4. Grundmuster	S. 20
	C. Versuch einer Annäherung	S. 21
	1. Der Sonnengesang in seiner personenbezogenen ‘Umgebung’:	
	Gebet des Franziskus	S. 21
	2. Zum ‘Sitz im Leben’	S. 22
	3. Kinder desselben Vaters: Gleichklang im Gotteslob	S. 23
IV	Vergleich	S. 26
V	Auswertung	S. 28

I. Einleitung

Der Psalm 148, mit dem sich diese Arbeit zuerst befassen wird, ist einer der letzten Lieder des Psalters, ein Gebet aus dem großen abschließenden Hallel¹. Dieser Lobpreis Gottes, noch heute von Menschen jüdischen Glaubens jeden Morgen rezitiert, ergeht in Form einer Aufforderung an einzelne Elemente der Schöpfung und kann so verglichen werden mit dem Sonnengesang des heiligen Franziskus von Assisi. Daher ist diesem Gebet der zweite Hauptteil der Arbeit gewidmet. Daran anschließend sollen beide Lieder miteinander verglichen werden, soweit dies angesichts des Zeitunterschiedes und der theologischen Differenzen, die zwischen Judentum und Christentum bestehen, möglich ist.

Besonders angesichts der vielschichtigen Bedrohungen der Schöpfung, nicht zuletzt auch durch von Menschenhand geschaffene Risiken, ist es wichtig, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass unser blauer Planet kein „Ressourcenbunker“ ist, den wir nach Belieben ausräumen können zu unserem Profit. Die Erde ist vielmehr Lebensraum für alle von Gott geschaffenen Wesen, ist selbst von ihm eingerichtet als „Lebenshaus für alle“ (Zenger). Deshalb, und das ist entscheidend, sind alle beabsichtigten oder unbeabsichtigten Versuche verblendeter Menschen, diese Welt der Ökonomie unterzuordnen, letztlich zum Scheitern verurteilt, denn alle Lebewesen stehen in Gottes Hand – und große Lieder wie der 148. Psalm oder der Sonnengesang zeugen davon, dass Gemeinschaft entsteht, wenn jedes Lebewesen seiner Bestimmung gemäß und im Gleichklang mit den anderen seinen Schöpfer lobpreist.

¹ Vgl. hierzu u. a. Erich Zenger. *Das Buch der Psalmen*. In: Zenger, Erich u. a. Einleitung in das Alte Testament. Zweite, durchgesehene und ergänzte Auflage Stuttgart / Berlin / Köln 1996. S. 248.

II. Der Psalm 148

A. Textgrundlage²

- 1 Halleluja!
 Lobet den Herrn vom Himmel her, /
 lobt ihn in den Höhen:
- 2 Lobt ihn, all seine Engel, /
 lobt ihn, all seine Scharen³;
- 3 lobt ihn, Sonne und Mond, /
 lobt ihn, all ihr leuchtenden Sterne,
- 4 lobt ihn, alle Himmel⁴ /
 und ihr⁵ Wasser über dem Himmel!
- 5 Loben sollen sie den Namen des Herrn; /
 denn er gebot, und sie waren erschaffen.
- 6 Er stellte sie hin für immer und ewig, /
 er gab ihnen ein Gesetz, das sie nicht übertreten⁶.

² Ich verwende die Einheitsübersetzung, vergleiche aber mit weiteren ausgewählten Übersetzungen. Da ich des Hebräischen nicht mächtig bin, kann keine selbstverantwortete Literarkritik vorgenommen werden.

³ Hans-Joachim Kraus übersetzt 'Scharen' mit 'Heer'. s. Hans-Joachim Kraus. *Psalmen*. In: Siegfried Herrmann und Hans Walter Wolff (Hrsg.). *Biblischer Kommentar. Altes Testament*. Band XV/2. Fünfte, grundlegend überarbeitete und veränderte Auflage Neukirchen-Vluyn 1978. S. 1140. Diese Übersetzungsvariante macht dem heutigen Leser die militärische Symbolik deutlicher, setzt allerdings auch negative Assoziationen frei.

⁴ Kraus (s. Anm. 3) übersetzt 'alle Himmel' mit 'Himmel der Himmel' und weist darauf hin, daß es sich im Hebräischen hier um einen Superlativ handelt. Seine Übersetzung erscheint mir für den heutigen Leser aber schwer verständlich. 'Alle' dagegen fügt sich in das Gesamtkonzept des Psalmes ein, bei dem durch die Nennung einzelner Teile als *pars pro toto* ein Bild der Vollständigkeit entsteht.

⁵ Kraus (s. Anm. 3) verzichtet auf das 'ihr' und schafft so Distanz zwischen dem Aufrufenden und den Aufgerufenen. Ebensolches gilt auch für VV. 9.11.12. Leider kann ich nicht nachvollziehen, welcher Grad an (un)persönlicher Anrede im Hebräischen vorliegt. Kommt Kraus dem Hebräischen näher, liegt hier ein Unterschied zum Sonnengesang vor (vgl. Abschnitt III.3 dieser Arbeit).

⁶ Leslie C. Allen übersetzt V.6: „and he set them in position for ever and ever, making a rule that will never lapse.“ S. Leslie C. Allen. *Psalms 101-150*. In: David A. Hubbard und Glenn W. Barker (Hrsg.). *Word Biblical Commentary*. Volume 21. Waco 1983. S. 311. Der Nebensatz ist hier unpersönlich wiedergegeben; ein aktives Gehorchen der Geschöpfe, ein Mitwirken, scheint ausgeschlossen. Es ist zu überprüfen, ob die Übersetzung dem Hebräischen entspricht und, falls ja, welche Theologie dahintersteckt.

- 7 Lobet den Herrn, ihr auf der Erde, /
 ihr Seeungeheuer und all ihr Tiefen,
 8 Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, /
 du Sturmwind, der sein Wort vollzieht,
 9 ihr Berge und all ihr Hügel, /
 ihr Fruchtbäume und alle Zedern,
 10 ihr wilden Tiere und alles Vieh, /
 Kriechtiere und gefiederte Vögel,
 11 ihr Könige der Erde und alle Völker, /
 ihr Fürsten⁷ und alle Richter auf Erden,
 12 ihr jungen Männer und auch ihr Mädchen, /
 ihr Alten mit den Jungen!
 13 Loben sollen sie den Namen des Herrn; /
 denn sein Name allein ist erhaben, /
 seine Hoheit strahlt über Erde und Himmel.
 14 Seinem Volk verleiht er Macht⁸, /
 das ist ein Ruhm für all seine Frommen, /
 für Israels Kinder, das Volk, das ihm nahen darf. /
 Halleluja!⁹

⁷ Kraus (s. Anm. 3) übersetzt statt 'Fürsten' 'hohe Beamte'. Diese Nuance hat für die Staatsauffassung des Psalmisten möglicherweise eine Bedeutung, nicht aber für die Interpretation.

⁸ Kraus (s. Anm. 3) übersetzt hier: „Er richtete auf seinem Volke ein Horn“. Offensichtlich gibt er damit eine ursprünglichere Übersetzung als diejenigen, die das Symbol 'Horn' schon durch seinen Signifikaten 'Macht' ersetzt haben. Die Vergangenheitsform dagegen ist bereits Interpretation: Übersetzt man präsentisch, reicht die Handlung in die Zukunft hinein; andernfalls handelt es sich um eine (einzelne) geschichtliche Erinnerung.

⁹ Allen (s. Anm. 6) verzichtet auf die Wiedergabe des abschließenden 'Halleluja', wobei es sich vermutlich um ein Versehen und weniger um ein textkritisches Argument handelt. Die chiasmische Anordnung (Anfang des ersten Halbchores, Ende des zweiten) wäre andernfalls nicht mehr gegeben, und der Psalm verlöre ein Charakteristikum des 'letzten Halle!'.
 Halleluja!

B. Struktur

1. Parallelismus mit chiastischen Elementen

Gemäß der Mehrzahl der Kommentatoren¹⁰ ist der Psalm in zwei Teile zu gliedern, und zwar in die Versgruppen 1-6 und 7-14. Dieses Votum läßt sich formal begründen: Die Abschnitte sind innerhalb einer Rahmung parallel gestaltet. Vers 1a beginnt mit dem Halleluja-Ruf, der allen Psalmen des ‘letzten Hallel’ am Schluß des Psalters gemeinsam ist. Dieser Ausruf bildet zusammen mit seinem Pendant in V. 14d die Rahmung des Psalms. Innerhalb dieser ‘Markierungen’ findet sich trotz des materiellen ‘Übergewichtes’ von 7-14 (acht Verse gegenüber sechs Versen in Teil 1) eine parallele Struktur.

Die Parallellisierung ist deutlich: Innerhalb der Rahmungsverse beobachtet man, daß sowohl V. 1b als der Beginn des ersten Abschnittes als auch V. 7 als Beginn des zweiten mit einem imperativischen „Lobet den Herrn“ beginnt. Die VV. 5.6 entsprechen VV. 13.14: Beide Unterabschnitte beginnen mit einer jussivischen Aufforderung zum Gotteslob (VV. 5.13) und bieten dann die entsprechende Begründung, eingeleitet durch das für einen Hymnus typische ‘denn’ (VV. 5.13). Die Verse 6.14 setzen die jeweilige Begründung fort.

Leslie C. Allen¹¹ sieht neben dem Parallelismus einige chiastische Elemente, die als Variationen zur Verstärkung desselben aufgefaßt werden. So bildet die Anrede vernunftbegabter Wesen in V. 2 (als Beginn der ‘himmlischen’ Strophe) mit derjenigen in VV. 11.12 (als Ende der ‘irdischen’) einen Chiasmus. Gleiches gilt für das ‘Halleluja’ am Beginn und Ende des Psalms. Dies erwähnt Allen zwar nicht, er erkennt aber, daß „apart from the „improper“ v 8, there is an almost perfect reversal of elements within vv 2-4 and vv 7b-12 in the order of articulate beings, individual inanimate objects and large tracts, the upper heavens and heavenly waters being chiastically parallel to the deeps and the land of hills and mountains“¹².

¹⁰ Vgl. z.B. Kraus. s. Anm. 3. S. 1141.

¹¹ s. Anm. 5. S. 314-315.

¹² ebd.

Ein weiteres Element dieser Art findet sich in der Zusammenfassung „Erde und Himmel“ in V 13c gegenüber der umgekehrten Reihenfolge „Himmel“ zu Beginn der ersten Strophe (V.1) und „Erde“ zu Beginn der zweiten (V.7). Allen sieht im Wortstamm ‘loben’ in VV. 1.14 eine Inklusion des Gesamtpsalms¹³. Dieses Argument ist nicht zu widerlegen; es ist jedoch auffällig, daß dieser Stamm auch in den nachfolgenden Versen mehrmals vorkommt.¹⁴

2. Zahlensymbolik

Innerhalb der Parallelstrukturen findet sich ein weiteres Ordnungselement: Die für frühjüdische Texte typische Zahlensymbolik¹⁵. Dominierend ist die Zahl zehn als Zeichen für Totalität: Ohne die rahmenden Halleluja-Rufe (als Merkmal der gesamten Psalmengruppe und damit weniger des Einzelsalmes) bleiben zehn Aufforderungen zum Lobpreis, zwei Jussive und acht Imperative. Außerdem werden dreißig Schöpfungselemente angesprochen, eine Anzahl, die, in 3x10 Elemente aufgeteilt, hohen Symbolgehalt besitzt. Ebenso besteht der Psalm aus insgesamt 30 Zeilen.

Durch die Zahl zehn wird einerseits der Eindruck von Universalität verstärkt. Nichts und niemand kann und soll sich dem universalen Gotteslob entziehen. Diese dem Psalm implizite Behauptung wird durch das zehnmahlige Vorkommen des Wortes „alle“ unterstrichen. Zudem liegt ein Verweis auf die zehn Schöpfungsworte (Gen 1) und den Dekalog (Ex 20 u. Dtn 5) vor.

Diesem Verweisstrang entspricht inhaltlich die Begründung des Gotteslobes in den beiden Psalmteilen: Der erste Abschnitt endet mit dem Gesetz, das der Schöpfer seiner Schöpfung gab, der das Chaos besiegt und weiter bezwingt; der zweite Teil endet mit der Erinnerung an die Erhabenheit Gottes, der sich dennoch seines Volkes erbarmte und noch immer erbarmt und diesem die Gebote vom Sinai gab, die ein Leben gemäß guter Ordnung begründen.

¹³ ebd. S. 315.

¹⁴ Dies schließe ich aus der Tatsache, daß mehrere Übersetzungen in VV.1-5 etc. das gleiche Verb verwenden. Sollte es sich im Hebräischen um dasselbe Verbum handeln, ist Allens Argument neu zu evaluieren.

¹⁵ Vgl. Erich Zenger. Ich will die Morgenröte wecken: Psalmenauslegungen. Freiburg i. Br. 1991. S. 48-49.

Weitere Symbolik findet sich in der Anzahl der Strophen des Psalms: Es handelt sich um ihrer sieben, ein weiterer Verweis auf die umfassende Weltbeschreibung, die in diesem Gebet vorliegt. Die Strophen wiederum können aufgeteilt werden in drei Strophen für VV. 1-6 und vier Strophen für VV. 7-14. Die Zahl drei, die den Strophen über die himmlischen Sphären verbunden ist, verweist auf das Dreimalheilig in Jes 6; die Zahl vier des zweiten Abschnitts betont noch einmal die Universalität des Angesprochenenseins im Verweis auf die vier Himmelsrichtungen. Durch den rhetorisch kunstvollen Aufbau des Psalms wird zugleich Gottes Sieg über das Chaos, seine gute Ordnung wiedergespiegelt. Das gilt für alle Bereiche der Schöpfung, den himmlischen wie den irdischen. In allem, was existiert, waltet die liebende Hand des dreimal heiligen Herrn.

3. Aufzählung

Ein Grundzug dieses Psalms ist, ähnlich wie im Sonnengesang des heiligen Franziskus, die Aufzählung ausgewählter Repräsentanten der Schöpfung, die als Gesamtheit zum Lobe ihres Schöpfers aufgerufen wird. Auch im Sonnengesang ist eine Bewegung vom Himmlischen zum Irdischen zu erkennen, allerdings auch eine Bewegung vom Unbelebten zum Belebten.

Der Psalm nennt im Gegensatz dazu bereits in der himmlischen Sphäre lebende Wesen, hebt die Sonne nicht als besonderes Geschöpf hervor, indem er sie zu Beginn erwähnt. Er beruht auf der Dynamik der zum Lobe Aufgerufenen, auf ihrer Einheit, die aus der Vielfalt der einzelnen Elemente entsteht. Im Vergleich zur Aufzählung nimmt hier der Lobpreis nur geringen Raum ein. Er findet sich in den Begründungen für den Aufruf zum Lob, in den Versen 5b.6 sowie 13b.c.14a-c. Das materielle 'Übergewicht' der zehn¹⁶ Verse gegenüber den vieren ist deutlich.

Diese genaue Beschreibung der einzelnen Elemente der Schöpfungsordnung hat im alten Orient literarische Vorläufer. Aus Ägypten stammt das sogenannte Onomastikon des Amenope, das eine Übersicht bietet über „alles von Ptah Geschaffene, über den Himmel mit seinem Zubehör, über die Erde und was in ihr ist“¹⁷. Außerdem zählt es Personen und Ämter auf. Dabei entsteht der Eindruck einer Hierarchie des Seins.

¹⁶ Vgl. unten S. 3-4. Die Gesamtheit (zehn) der Schöpfung ist bereits Gotteslob durch ihre Anwesenheit und ihre Aufzählung; die Begründung benennt zusätzlich Gottes Heilshandeln in der Geschichte (vier: Anspielung auf die Himmelsrichtungen).

¹⁷ Zitiert nach: Kraus. s. Anm. 3. S. 1142.

Trotz einiger Ähnlichkeiten in der Reihenfolge, in der im Onomastikon des Amenope und dem Psalms 148 das Geschaffene aufgezählt wird¹⁸, besteht jedoch ein entscheidender Unterschied darin, daß im Psalm die Elemente der auf Vollständigkeit verweisenden Liste zum Gotteslob aufgefordert werden. Es handelt sich um ein Gebet, nicht (nur) um eine enzyklopädische Aneinanderreihung zu ‘wissenschaftlichen’ Zwecken.

C. Versuch einer Annäherung

1. Der Psalm in seiner kanonischen ‘Umgebung’: Teil des Psalters

Der Psalm ist Teil des ‘letzten Hallel’ des Psalters, d.h. der Psalmengruppe 146-150. Mit dieser Gruppe schließt das Buch der Psalmen, eine Tatsache, die ihr bereits durch ihre Stellung besonderes Gewicht verleiht. Die Psalmen 146-150 sind deutlich von ihrer Umgebung¹⁹ abgrenzbar. Zwar handelt es sich auch bei Psalm 145 um ein Loblied, jedoch fehlt der Halleluja-Ruf, der innerhalb der Gruppe 146-150 eine bewußte Zusammenstellung nahelegt. Alle Einzelsalmen dieser Gruppe beginnen und enden mit einem Halleluja-Ruf; alle sind Lobpsalmen. Diese ‘Klassifizierung’ wird bereits in Ps 145,21b nahegelegt, dem letzten Vers vor Beginn des letzten Hallel, wo es heißt: „Alles, was lebt, preise seinen heiligen Namen immer und ewig!“.

Innerhalb der Psalmengruppe läßt sich eine Bewegung auf Psalm 150 hin entdecken, die von solchem Gewicht ist, daß Psalm 150 als abschließendes Halleluja nicht mehr vieler Worte bedarf, um dennoch den unermeßlichen Jubel auszudrücken, der am Ende dieser Bewegung steht: Zum letzten, gleichsam endgültigen Mal werden alle Glieder der Schöpfung zum Lob ihres Schöpfers aufgerufen. In Psalm 146 fordert ein einzelner Beter sich selbst zum Lobe Gottes auf; in Psalm 147 handelt es sich bereits um mehrere Personen, nämlich ganz Jerusalem. Schließlich findet in Psalm 148 die Ausweitung auf alle Menschen, ja auf alles, was auf Erden und im Himmel existiert, statt.

¹⁸ ebd.

¹⁹ An dieser Stelle muß lediglich eine Abgrenzung gegenüber dem Vorhergehenden vorgenommen werden, da es sich um die letzten Psalmen des Psalmenbuches handelt und die Stellung des Psalters innerhalb der jüdischen bzw. christlichen Bibel hier nicht zur Diskussion steht.

Dieser Psalm begründet die Aufforderung zum Gotteslob abschließend noch einmal damit, daß Gott seinem Volk, den Kindern Israels, Macht verleiht. Dieses Stichwort greift Psalm 149 auf und heißt, in einem scheinbaren Rückschritt gegenüber der vorherigen Ausweitung der am Lob Beteiligten, die Gemeinde der Frommen, ihren Gott zu loben. Dies kann als Fokussierung des Blickwinkels gedeutet werden, als eine implizite Steigerung des Gotteslobes durch Betonung der Tatsache, daß er sein Volk trotz dessen Sündhaftigkeit erwählt hat.

Ebenso kann man aber auch Psalm 148 als Höhepunkt einer ersten Bewegung ansehen, wobei Psalm 149 als Beginn einer zweiten wieder 'klein', nämlich bei einem einzelnen Volk, beginnt, während in Psalm 150 in einer zweiten, endgültigen Ausweitung „alles, was atmet“ (V. 6) zum Lob gerufen wird.

2. Zum 'Sitz im Leben'

Es scheint unter den Exegeten Konsens zu bestehen, daß der Psalm in nachexilischer Zeit entstanden sein muß²⁰. Eine weitere zeitliche Einordnung allerdings gilt als unmöglich. Daher ist es für den Interpreten schwer, das Gebet 'aus seiner Zeit heraus' zu verstehen. Von konkreten Zeitumständen ist im Psalm nicht die Rede. Auch das Umfeld der Entstehung ist umstritten.

Es scheint allerdings einleuchtend, daß ein so umfassender, die ganze Schöpfung einbeziehender Psalm in liturgischem Kontext verwendet worden sein soll. Diese Hypothese bietet aber noch keinen konkreten Hinweis auf den Verfasser bzw. seinen Berufszweig, seine Herkunft usw. Der Psalm kann in dieser Hinsicht nicht diachron interpretiert werden. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß er als gottesdienstlicher Hymnus diente, was den Gemeinschaftscharakter der großen Aufforderung unterstreicht.²¹

²⁰ Vgl. u. a. Kraus S. 1141 und Allen S. 316.

²¹ Vgl. Kraus S. 1141.

3. Hierarchie der Geschöpfe: Gleichklang im Gotteslob

Für eine Interpretation des Psalms bietet es sich an, die formalen Elemente näher zu betrachten. Die Zweiteilung ist, außer durch die genannten formalen Aspekte, auch auf inhaltlicher Ebene zu erklären: VV. 1-6 fordern die himmlischen Sphären zum Lobe Gottes auf, wohingegen VV. 7-14 die Erde mit all ihren Elementen, Tieren und Menschen ansprechen.

Diese klare Zweiteilung ist m. E. nicht dualistisch aufzufassen, so als stünden die himmlischen 'Elemente' in der Schöpfungsordnung höher als die irdischen. Sie zeigt vielmehr die Klarheit des Schöpfungsplanes an, in dem der Mensch sich selbst und andere von Gott geschaffene Wesen und Dinge erkennen, 'einordnen' und sogar zum Lobpreis des Allererhöchsten auffordern kann. Interessant ist hierbei die Tatsache, daß der zweite Teil des Psalms, der Abschnitt, in dem der Mensch, gleichsam die 'Krone der Schöpfung', erwähnt wird, mehr Verse enthält und damit materiell gewichtiger ist als der erste.²²

Die beiden Strophen stehen sich wie zwei konzertierende Halbchöre gegenüber, die gleichzeitig am gewaltigen Lied zum Lob des Schöpfers teilnehmen. Der 'Sprecher' des Psalms lobt Gott durch die Tatsache, daß er in der Nennung der Gesamtheit des Geschaffenen die wunderbare Macht und Größe dessen benennt und anerkennt, der all dieses geschaffen hat. Beachtenswert ist, daß auch gefährliche bzw. prinzipiell gefährliche Wesen genannt werden, seien sie belebt oder unbelebt (Seeungeheuer, Tiefen, Feuer...). Die entstehende Spannung wird dadurch aufgelöst, daß diese Gefahren nicht für immer die Oberherrschaft erlangen können: Gott „gab ihnen ein Gesetz, daß sie nicht übertreten“. Durch ihre Anwesenheit wird der Ruhm des Schöpfers nicht geschmälert, sondern „seine Hoheit strahlt“ (trotzdem oder gerade dadurch) „über Erde und Himmel“.

²² Wenn man mit Dahood den Psalm in drei Teile untergliedert, VV. 1-6 als Anruf an die himmlischen Sphären, V. 7 als Anruf an die 'Unterwelt' und VV. 8.13a als Anruf an die irdischen Sphären betrachtet, erhalten Teil 1 und 3 die gleiche Versanzahl. Allerdings geht unter diesen Umständen die Parallelisierung verloren, die der Aufruf „Lobet den Herrn...“ in VV. 1.7 strukturiert. Dies scheint mir eine unwahrscheinliche Annahme zu sein. Vgl. Allen S. 313-314.

Das Strukturelement der Aufzählung beinhaltet eine Hierarchisierung²³ der genannten Dinge, Lebewesen und Personen. So wird zwar die himmlische Sphäre zuerst genannt, der zweite Abschnitt aber beinhaltet mehr Strophen. Die Menschen werden erst zum Schluß genannt, erhalten durch diese Stellung aber besonderes Gewicht. Im Hinblick auf die Struktur des letzten Hallel (Psalm 149 greift das Thema der treuen Gemeinde auf) wird ein anthropozentrischer Akzent deutlich²⁴.

Innerhalb der Aufzählung der Menschen findet sich eine Bewegung, die mit einer Chiffre für die Gesamtheit beginnt: „ihr Könige der Erde und alle Völker“ (V. 11a). An dieser Stelle wird erneut erkennbar, daß in der Gesamtheit nicht nur Positives, sondern auch Negatives zum Guten, zum Lobe Gottes kommen kann²⁵; die Könige der Erde sind, ebenso wie die zugehörigen Völker, potentielle Feinde Israels.

Weiterhin wird die Aufzählung spezifiziert in Richtung auf hohe Beamte / Fürsten und „alle Richter auf Erden“, was zwar noch immer über den Bereich des auserwählten Volkes hinausgeht, aber lediglich einen Teil der Menschheit anspricht. Dann folgen zwei Erweiterungen des Blickwinkels: Junge Männer und Mädchen, beide Geschlechter, exemplifiziert an der Jugend, sollen Gott loben, und ebenso, daran anschließend, die Gesamtheit der Altersgruppen: Alte wie Junge (V. 12b) werden zum Gebet gerufen.

Auf diese Totalitätsausdrücke folgt die Begründung des Lobpreises, die darin besteht, daß Gottes Name allein erhaben ist und daß seine Hoheit über Erde und Himmel strahlt. Interessant ist, daß V. 14 im zweiten Psalmteil, parallel zu V. 6 im ersten Abschnitt, die Begründung fortsetzt, und hier erst kommt Israel explizit in den Blick, im ‘eigentlichen’ Gotteslob, das aus mehr besteht als der Aufzählung seiner Geschöpfe zu seinem Ruhm. Er verleiht seinem Volk Macht, seinem Volk, dem er die Weisung gegeben hat, nach der es gut und seinem Willen gemäß leben kann. Dieses Gesetz ist Grund für Lobpreis ebenso wie das Gesetz, das der Schöpfer der Natur (ein)gegeben hat; es steht aber gleichzeitig über diesem, weil das Volk, das es erhielt, am Schluß des Psalms genannt wird und so an exponierter Stelle steht.

²³ Vgl. Kraus S. 1142 zur „Hierarchie des Seins“ im literarischen Vorläufer, der Listenwissenschaft.

²⁴ Dabei ist zu bedenken, daß in VV. 7-12 nur einmal, nämlich in V. 7 allgemein für alle „auf der Erde“, zum Lob aufgerufen wird. So steht zwischen den „gefiederten Vögeln“ und der nachfolgenden Aufzählung der Menschen kein Trennmerkmal; die Betonung der Menschen wird dadurch relativiert. Dies steht im Gegensatz zu VV. 1-6, wo vor jedem Teilvers mit Ausnahme von 4b (den Wassern über dem Himmel) ein „lobt ihn“ steht und bis auf Sonne und Mond jede ‘Gattung’ einzeln aufgefördert wird.

²⁵ Dies gilt auch für den Sonnengesang. Vgl. unten Abschnitt III.C.3.

Damit im Zusammenhang steht die Frage nach dem Verhältnis der einzelnen Schöpfungsglieder untereinander bzw. der Menschen oder Israels zur Natur. Der Psalm läßt 'hierarchische' Strukturen erkennen. So findet sich eine Bewegung vom Himmlischen zum Irdischen und innerhalb des letzteren wiederum eine vom potentiell Gefährlichen zum Lebenspendenden. Außerdem gilt, mit Ausnahme der Engel und himmlischen Heerscharen, die der sichtbaren Sphäre ohnehin entzogen sind, die Reihenfolge unbelebte Himmelskörper, unbelebte Wetterphänomene, unbelebte Natur, Tiere, Menschen, besonders ausgezeichnete Menschen (das Volk Gottes).

Die zweifache Lobbewegung der beiden Psalmteile enthält zwei Höhepunkte: Der Dank für das ordnende Gesetz in der Natur und der Dank für die Existenz Israels als Volk Gottes, das in dieser Natur lebt. Zu diesem Dank werden auch die potentiellen Feinde aufgerufen, und daran wird deutlich, daß der Psalmist kein Träumer war²⁶, der sich in einer als feindlich erfahrenen Umgebung Harmonie aller mit allen herbeisehnte. Dieser Wunsch ist implizit enthalten, aber er beruht auf realen Rettungserfahrungen: Es gibt eine Ordnung in der Natur, weil Gott sie gemacht hat, und es gibt Hoffnung für sein Volk, weil es Gottes Volk ist.

Der Beter weiß um die Gefahren, die ihm und allen Menschen drohen, aber er weiß auch um die Existenz des Schöpfers, die über allem steht. Somit stellt der Psalm ein Danklied für die geschichtlich erfahrene bzw. tradierte Ordnungs- und Rettungserfahrung sowie für die darin begründete Hoffnung dar, die trotz aller Not gültig bleibt. So gewinnt der Beter die Kraft, auch seine potentiellen Feinde in das Gebet miteinzubeziehen, damit sie Gott loben, denn auch sie unterstehen letztlich Gottes Gesetz.

Der Hauptakzent des Psalms jedoch liegt in einem Universalitätsanspruch, der in V. 13 seinen Ausdruck findet: „Loben sollen sie den Namen des Herrn; / denn sein Name allein ist erhaben, / seine Hoheit strahlt über Erde und Himmel“. Die potentiell bedrohte Person des Beters tritt hier hinter der Allmacht Gottes zurück; um aber dem Reigen der lobpreisenden Schöpfung noch einmal menschliche Sprache hinzuzufügen, endet der Psalm mit Israels Kindern, denjenigen, die um Gottes Geheimnis wissen und ihm nahe sein dürfen.

²⁶ Dies gilt auch für Franziskus. Vgl. unten Abschnitt III.C.3.

III. Der Sonnengesang

A. Textgrundlage

Die folgende altitalienische Textwiedergabe ist diejenige, die Kajetan Eßer²⁷ auf der Grundlage der ältesten vorhandenen Abschrift des Sonnengesanges erstellt hat, des Codex Assisiensis 338²⁸. Die Verszählung (arabische Ziffern) entspricht der Einteilung des Cod As 338. Bei der Übersetzung halte ich mich an Leonhard Lehmann²⁹, mit dem Unterschied, daß ich in Vers 12 (Z. 27) für ‘sora’ wörtlich ‘Schwester’ einsetze und nicht, dem deutschen Sprachgebrauch entsprechend, „Bruder“³⁰. Die Großbuchstaben kennzeichnen Strophen³¹, die im Original nicht vorhanden sind, sich aber inhaltlich begründen lassen und bei der Interpretation hilfreich sind. Diese Einteilung folgt Lehmann³².

A	1	Altissimu onnipotente bon signore, tue so le laude la gloria e l'onore et onne ³³ benedictione.	I
	2	Ad te solo, altissimo, se konfano et nullu homo ene dignu te mentovare.	
B	3	Laudato sie, mi signore, cun tucte le tue creature, spetialmente messor lo frate sole, lo qual' è iorno, et allumini noi per loi.	V
	4	Et ellu è bellu e radiante con grande splendore, de te, altissimo, porta significatione.	
C	5	Laudato si, mi signore, per sora luna e le stelle, in celu l'ai formate clarite et pretiose et belle.	X

²⁷ Kajetan Eßer. *Die Opuscula des heiligen Franziskus von Assisi*. Neue textkritische Edition. Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage besorgt von Engelbert Grau. Grottaferrata (Romae) 1989. S. 128-129. Die unregelmäßige Orthographie entspricht dem Cod As 338; Unsicherheiten bestehen hinsichtlich der lateinischen Kürzel. So kann man z.B. das Kürzel für ‘et’ als ‘e’, ‘ed’ oder ‘et’ auflösen.

²⁸ Dieser wird im folgenden zitiert als Cod As 338.

²⁹ Leonhard Lehmann. *Tiefe und Weite. Der universale Grundzug in den Gebeten des Franziskus von Assisi*. In: Franziskanische Forschungen, Bd. 29. Werl 1984. S. 283. Im folgenden zitiere ich den Sonnengesang in Volgare; nur wo ein solches Vorgehen das Satzverständnis erschwert, greife ich auf die Übersetzung zurück.

³⁰ Anscheinend hat Lehmann hier das ‘sora’ übersehen; in Z. 6 übersetzt er jedenfalls ‘frate sole’ wörtlich mit ‘Bruder Sonne’ und in Z. 20 ‘sora [...] terra’ mit ‘Schwester [...] Erde’. s. Anm. 29. S. 282-283.

³¹ Im Anschluß an Lehmann bezeichne ich die Strophen im folgenden als ‘Laissen’; dies sind „Gedichtteile, die nicht wie Strophen in gleicher Länge, gleichem Versmaß und Reim gebaut sein müssen, sondern verschieden lang sein können, aber doch durch Assonanzen und Rhythmus sich von einfacher Prosa unterscheiden“ (s. Anm. 29. S. 284).

³² s. Anm. 29. S. 282-283.

³³ Die unterschiedlichen Schreibweisen des ‘onne’ in der Textgrundlage sind überlieferungsbedingt.

- D 6 Laudato si, mi signore, per frate vento,
et per aere et nubilo et sereno et onne tempo,
per lo quale a le tue creature dai sustentamento.
- E 7 Laudato si, mi signore, per sor aqua, XV
la quale è multo utile et humile et pretiosa et casta
- F 8 Laudato si, mi signore, per frate focu,
per lo quale enn'allumini la nocte, [sic!]
ed ello è bello et iocundo et robustoso et forte.
- G 9 Laudato si, mi signore, per sora nostra matre terra, XX
la quale ne sustenta et governa,
et produce diversi fructi con coloriti flori et herba.
- H 10 Laudato si, mi signore, per quelli ke perdonano per lo tuo amore,
et sostengo infirmitate et tribulatione.
- 11 Beati quelli ke 'l sosterrano in pace, XXV
ka da te, altissimo, sirano incoronati.
- J 12 Laudato si, mi signore, per sora nostra morte corporale,
da la quale nullu homo vivente pò skappare.
- 13 Guai a quelli, ke morrano ne le peccata mortali:
beati quelli ke trovarà ne le tue sanctissime voluntati, XXX
ka la morte secunda nol farrà male.
- K 14 Laudate et benedicete mi signore,
et rengriate et serviatei cun grande humilitate.
- A 1 Höchster, allmächtiger, guter Herr,
dein sind der Lobpreis, die Herrlichkeit und die Ehre und jeglicher Segen.
- 2 Dir allein, Höchster, gebühren sie,
und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.
- B 3 Gelobt seist du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen,
besonders dem Herrn Bruder Sonne,
der uns den Tag bringt und durch den du uns leuchtest.
- 4 Und schön ist er und strahlend in großem Glanz:
von dir, Höchster, trägt er ein Sinnbild.
- C 5 Gelobt seist du, mein Herr, für Schwester Mond und die Sterne:
am Himmel hast du sie geformt, klar und kostbar und schön.
- D 6 Gelobt seist du, mein Herr, für Bruder Wind,
und für Luft und Wolken und heiteres und jegliches Wetter,
durch das du deinen Geschöpfen den Unterhalt gibst.
- E 7 Gelobt seist du, mein Herr, für Schwester Wasser,
sehr nützlich ist sie und demütig und kostbar und keusch.

- F 8 Gelobt seist du, mein Herr, für Bruder Feuer,
durch den du erleuchtest die Nacht:
und schön ist er, und fröhlich und kraftvoll und stark.
- G 9 Gelobt seist du, mein Herr, für unsere Schwester Mutter Erde,
die uns erhält und lenkt
und hervorbringt mancherlei Früchte, mit bunten Blumen und Kräutern.
- H 10 Gelobt seist du, mein Herr, für jene, die verzeihen um deiner Liebe willen
und Krankheit ertragen und Not.
11 Selig jene, die solches ertragen in Frieden,
denn von dir, Höchster, werden sie gekrönt.
- J 12 Gelobt seist du, mein Herr, für unseren Bruder³⁴, den leiblichen Tod,
dem kein Mensch lebend entrinnen kann.
13 Wehe jenen, die in tödlicher Sünde sterben.
Selig jene, die er finden wird in deinem heiligsten Willen,
denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.
- K 14 Lobet und preiset meinen Herrn
und dankt und dient ihm mit großer Demut.

B. Struktur

1. Verseinteilung

Der Sonnengesang besteht aus 33 Zeilen, die in 14 Verse unterteilt sind. Zur besseren Übersicht können sie in Laissen gegliedert werden. Diese wiederum bilden einzelne Gruppen.

Laisse A kann als die „Widmung“ des Sonnengesanges bezeichnet werden. Gott wird direkt angesprochen. Er ist der Anlaß und letztlich Empfänger des Sonnengesangs. Ihm gebührt jegliche Form der Ehrerbietung, ebenso wie im Psalm 148.

In den Laissen B-J wird der Wunsch ausgesprochen, die ganze Schöpfung möge ihren Schöpfer loben. Dabei geschieht im Sprechakt bereits Ehrerbietung.

³⁴ Ich verlasse hier die Wiedergabe Lehmanns und übersetze aus inhaltlichen Gründen wörtlich ‘Schwester’ statt ‘Bruder’. Das weibliche Wesenselement macht den leiblichen Tod gegenüber dem zweiten Tod weniger bedrohlich und unterstützt damit die Wirkung des Lobpreises für den körperlichen Tod.

Laisse K bildet den Abschluß: Aus den Substantiven ‘benedictione’ und ‘laude’ (Laisse A; letzteres geht in den Laissen B-J in die Passivform ‘laudato si’ über) werden Imperative: laudate et benedicete. Daher kann Laisse K als Bußaufforderung an die Menschen angesehen werden.

Daraus ergibt sich die grobe Gliederung der Laissen in die Abschnitte A, B-J und K. Zwischen den Polen ‘Gottesanrede’ und ‘Bußaufruf’ liegen die Laissen B-J, in denen von einzelnen Geschöpfen die Rede ist.

Hier ergibt sich eine Binnengliederung: Zunächst müssen die Laissen H und J als eigene Einheit abgegrenzt werden. Zwar sind sie durch das ‘laudato si’ den anderen Laissen dieses Abschnittes ähnlich, aber thematisch wird in ihnen ein ethischer Anspruch formuliert, der sich an die Menschen richtet, während zuvor die Elemente und Gestirne genannt wurden, also unbelebte Natur. Die Laissen H und J sind durch die Seligpreisungen, von denen jede der beiden Strophen je eine enthält, parallel gebaut. Dazwischen liegt ein Weheruf, der aber durch die Umrahmung mit den Seligpreisungen die hoffnungsfrohe Stimmung nicht zerstört, die im gesamten Sonnengesang vorherrscht. In H und J ist vom Schicksal der Menschen die Rede, das sich auf die Pole ‘ewige Verdammnis’ oder ‘ewiges Leben’ hinbewegt.

Die übrigen Laissen des Abschnitts B-J, B-G, besitzen ebenfalls eine Eigengliederung: Auch hier finden sich 2 Pole. Sowohl in Laisse B (‘Sonnenstrophe’) als auch in Laisse G (‘Erdstrophe’) finden sich je zwei substantivische Attribute, die dem jeweiligen Himmelskörper zugeordnet sind: Herr Bruder Sonne und Schwester Mutter Erde. Dies ist ein Privileg, das sonst keinem Geschöpf bzw. Element zuteil wird. Im Gegenteil, die Sterne erhalten gar keine substantivische Charakterisierung (bzw. müssen sich mit dem Mond die Anrede ‘Schwester’ teilen). Die Sonne als Sinnbild des Allerhöchsten gibt Leben, die Erde empfängt es und ernährt ‘uns’, die Geschöpfe. Die besondere Stellung der Sonne wird unterstützt durch die Tatsache, daß die Laisse B als einzige im Abschnitt B-G nicht nur einen, sondern zwei Sätze umfasst.

Zwischen Sonne und Erde, der Erfahrung des diesseitigen Lebens und dem mystischen Erkennen des jenseitigen, liegen die Elemente Luft (Wind), Wasser und Feuer. Die Erde als viertes Element hat demnach eine Doppelfunktion: Sie bildet formal den ‘Gegenpol’ zur Sonne, reiht sich aber als Element unter Elementen in den Lobgesang gleichrangiger Geschöpfe³⁵ ein.

Die Laisse über Mond und Sterne nimmt ebenfalls eine Zwischenstellung ein; sie beschreibt einen Himmelskörper, der wie die Sonne Lichtträger ist, der aber nicht, wie jene, als Symbol für Christus steht.

Die Laissen A und B sowie H und J bestehen aus je zwei Sätzen, alle übrigen aus jeweils einem. Damit wird die Zusammengehörigkeit der Laissen A und B bestätigt; die Sonne hat engsten Bezug zu Gott. Auch die Strophen über die Menschen (H und J) gehören formal zusammen. Alle vier Laissen werden damit von den übrigen getrennt.

Unter den Laissen C-G ist diejenige über das Wasser die kürzeste und formal die Zentrallaisse. Damit gewinnt auch sie besondere Bedeutung.

Es ergibt sich folgende Struktur³⁶:

<u>Zeilen</u>	<u>Laissen</u>
1-2:	A
3-4:	B
5:	C
6:	D
7:	E
8:	F
9:	G
10-11:	H
12-13:	J
14:	K

³⁵ Sie sind durch die Tatsache gleichrangig, daß sie vom selben Vater geschaffen sind. Damit ist nichts ausgesagt über mögliche Unterschiede beispielsweise zwischen Mensch und Tier.

³⁶ S. Anm. 29. S. 287.

2. ‘Cun’ und ‘per’: Die Frage nach dem Subjekt und Objekt des Lobes

Um den Sonnengesang deuten zu können, muß diskutiert werden, wie das ‘cun’ in Zeile 5 aufzufassen ist. Es gibt zwei Deutungsmöglichkeiten: Entweder meint Franziskus, daß Gott und alle seine Geschöpfe gelobt werden sollen, oder er lobt Gott im Verein, daß heißt neben, den übrigen Geschöpfen. In den ersttestamentlichen Vorlagen³⁷ wird immer Gott gelobt, und die Geschöpfe sind die Ausführenden. Auch von Franziskus wird berichtet, daß er stets die Geschöpfe aufgefordert habe, ihren Schöpfer zu loben; dies geschieht konkret im Sonnengesang. Daher erscheint mir die zweite Deutungsmöglichkeit plausibel.

Eng mit der Frage nach dem ‘cun’ verknüpft ist die Frage nach der Auslegung des ‘per’, das sich von der Laise über den Mond bis zur Laise über den Tod durchgängig findet, und zwar siebenmal, was ihm eine besondere Bedeutungsschwere verleiht. ‘Per’ findet sich weder in den Seligpreisungen noch im Wehe-Ruf. Dies liegt in der Natur eines derartigen Ausrufes; hier richtet sich der Sprechakt direkt an die jeweils betroffenen Menschen. Zusätzlich ist eine inhaltliche Deutung möglich: Die Verdammten können Gott durch ihr Verhalten nicht loben, und diejenigen, die seliggepriesen werden, werden zum Zeitpunkt ihres Todes bereits dem irdischen Lob entrückt und dem ewigen Lob zugehörig sein.³⁸

Jedenfalls gibt es auch hier zwei Deutungsmöglichkeiten: ‘Per’ kann entweder bedeuten, daß die Geschöpfe die aktiv Lobenden sind (sei gelobt von...), oder es bedeutet, daß Gott für die Geschöpfe gelobt werden soll. Beides ist denkbar. Franziskus rief bereits vor der Komposition des Sonnengesanges Kreaturen zum Gotteslob auf; dieser Aspekt ist unübersehbar. Andererseits scheint es, obwohl er kein Lob der Geschöpfe ohne den Bezug zu Gott kannte, unwahrscheinlich, daß er Gott nicht für die wunderbare Schönheit dankte, die er mit seinen Sinnen erfahren hatte und erfuhr. Ein mystischer Geist kann durchaus beide Möglichkeiten in einen einzigen Gedanken einschließen.

³⁷ Ps 148; Dan 3

³⁸ Zum Verhältnis der einzelnen Zeitstufen im Sonnengesang zueinander vgl. Lehmann. s. Anm. 29. S. 316-320. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß sich sowohl Vergangenheit als auch Gegenwart und Zukunft im Sonnengesang ‘treffen’. Franziskus bezieht die ganze ihm erfahrbare Welt in das Lob der Geschöpfe ein, einschließlich der zeitlichen Dimensionen. Jeder denkbare Zeitpunkt soll genutzt werden, um den Allerhöchsten zu loben. Dies gilt ebenso im Psalm 148.

3. Die Schöpfung als Familie: ‘frate’ und ‘sora’

Das hervorstechendste Merkmal des Sonnengesanges ist die Tatsache, daß alle Elemente entweder mit ‘Bruder’ oder mit ‘Schwester’ betitelt werden. Diese Geschwisterlichkeit scheint logisch aus dem Glauben daran hervorzugehen, daß Gott unser aller Vater ist. Franziskus sieht hier offenbar mehr als die Annahme der Gotteskinder in der Taufe³⁹; allein durch die Tatsache, daß alles Diesseitige zur einen Schöpfung gehört, stellen belebte und unbelebte Glieder der Natur eine Familie dar.

Die Bezeichnung der Sonne als ‘messer’ unterstützt die Behauptung, sie trüge das Sinnbild des Allerhöchsten. Da es sich nur um ein Sinnbild handelt, muß hier die Anrede ‘signore’, die allein Gott gebührt, verweigert werden. Dennoch entspricht die Sonne strukturell dem ‘Gegenpol’ zur ‘matre’ terra, der ‘Mutter’ Erde, und verweist durch diese implizite Parallele nur umso stärker auf den himmlischen Vater und auf den unendlichen Abstand zwischen Schöpfer und Geschöpf.

4. Grundmuster

Nimmt man eine einheitliche Entstehung des Gedichtes an, so scheint es legitim, ein dem ganzen Sonnengesang zugrundeliegendes Muster zu suchen, eine Struktur, die zusätzlich zur annähernden Symmetrie die Einheit des Liedes verdeutlicht. Anton Rotzetter sieht als ein solches Muster das Christusmonogramm: Ausgehend von der Linie ‘altissimu - humilitate’ sucht er weitere durchgängige Verbindungen zwischen Eigenschaften Gottes und Reaktionen des Menschen.

Die Wörter der ersten Zeile des Sonnengesanges, ‘altissimu onnipotente bon signore’, finden demnach ihre Entsprechungen in der letzten Zeile: ‘altissimu’ verlangt die Antwort ‘cun grande humilitate’, ‘onnipotente’ ein ‘serviate’ und ‘bon signore’ das ‘rengratiate’. Dem Höchsten gegenüber kann der Mensch nur demütig sein, seiner Allmacht muß er dienen, und dem guten Herrn dankt das Menschenkind. Ich übernehme die Struktur nach Lehmann⁴⁰:

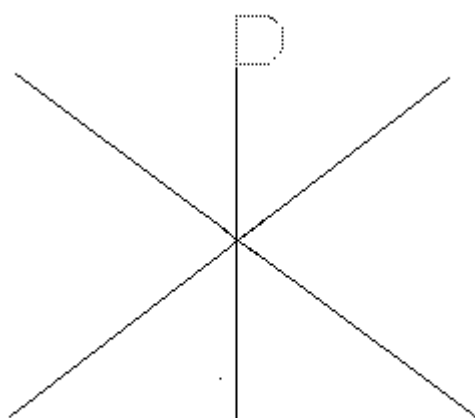
³⁹ Dies gilt, obwohl er in einer der Zentrallaisen das Wasser im Zusammenhang mit Reinheit (casta - keusch) beschreibt und damit ein Verweis auf die Taufe gegeben ist.

⁴⁰ s. Anm. 29. vgl. S. 299.

Höchster

Allmächtiger

guter Herr



dankt

dient

in Demut

Unabhängig von einer möglichen mehrstufigen Entstehung ist festzustellen, daß die Annahme einer formal faßbaren Christussymbolik gestützt wird durch die Tatsache, daß der Sonnengesang aus 33 Zeilen besteht⁴¹, der Anzahl der Lebensjahre Jesu.

C. Versuch einer Annäherung

1. Der Sonnengesang in seiner personenbezogenen 'Umgebung': Gebet des Franziskus

Der Sonnengesang reiht sich als vollendender Abschluß in die persönlichen Gebete des Franziskus ein. 'Persönlich' heißt in diesem Fall nicht ausschließlich 'frei formuliert': Viele seiner Gebete sind Erweiterungen oder individuelle Zusammenstellungen biblischer Vorlagen, so z.B. die 'Exhortatio ad laudem Dei', die 'Aufforderung zum Lobe Gottes'⁴². Hier hat Franziskus Psalmverse zusammengetragen und auf seine ganz persönliche Weise geordnet.

⁴¹ Dies gilt nur für den Überlieferungsstrang, zu dem auch der Cod As 338 gehört. Andere Handschriften lassen einzelne Strophen aus und ähnliches.

⁴² Dieses Gebet gilt als direkter Vorläufer des Sonnengesangs, falls es aus der Sicht des Franziskus einen solchen geben konnte. Er enthält thematisch bereits die Aufforderung an die Geschöpfe, den Schöpfer zu loben. Auch die Aufzählung einzelner Elemente ist gegeben, hier sogar stärker als im späteren Werk. Vgl. Lothar Hardick, Engelbert Grau (Hrsg). Die Schriften des heiligen Franziskus von Assisi. Franziskanische Quellenschriften Bd. 1. Sechste, unveränderte Auflage Werl 1991. S. 11.

Im ‘Preisgebet zu allen Horen’⁴³ übernimmt Franziskus entweder wörtlich oder sinngemäß Bibelstellen, besonders aus der Offenbarung des Johannes, aber auch aus dem Danielbuch⁴⁴. Das wiederholte ‘und laßt uns ihn loben und über alles erheben in Ewigkeit’ ist individueller Zusatz, ebenso das zweimalige ‘es geschehe’ am Schluß.

Auch solche Gebete, für die keine direkten Vorlagen bzw. wörtliche Parallelen aufzufinden sind, können vielfach einzelnen Traditionslinien zugeordnet werden. Auch die Gebetsweise ist nicht individualistisch. So ist z.B. das erste von Franziskus überlieferte Gebet, das Gebet vor dem Kreuzbild von San Damiano, vermutlich in der Form dauernder Wiederholung, der Ruminatio⁴⁵, gebetet worden, wie sie von den Wüstenvätern her bekannt ist.

Ein besonderes Gewicht gibt dem Sonnengesang die These, daß Franziskus das Umbrische, im Gegensatz zum Lateinischen, ohne Hilfe von Sekretären beherrschte. Hier konnte er frei sprechen, „wie sein Herz es ihm eingab“⁴⁶.

2. Zum ‘Sitz im Leben’

Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, wann der Sonnengesang erstmals niedergeschrieben wurde; die Überlieferung der frühen Jahre ist dürftig. Genausowenig weiß man, ob er überhaupt von Franziskus oder einem seiner Gefährten schriftlich fixiert wurde: Es ist sogar wahrscheinlich, daß Franziskus den Brüdern das Gedicht vorsang, diese es auswendiglernten und später irgendjemand, nicht notwendigerweise einer der Ihrigen, es aufschrieb.

Verfaßt wurde das Lied in den letzten Lebensjahren des Franziskus, zwischen ca. 1224 und 1226. Es gibt unterschiedliche Theorien über eine einheitliche oder eine dreistufige Entstehung; fest steht jedenfalls, daß es sich um einen Lobpreis handelt, der in einer Gruppe gesungen wurde, entsprechend der Aufforderung, die darin ausgesprochen wird. Dadurch wird die Gemeinschaft aller Geschöpfe unterstrichen, die das Gebet bekennt und für die es dankt.

⁴³ Text in Hardick, Grau. s. Anm. 42. S. 96-97. Das ‘Und laßt uns ihn loben...’ ist Abschluß jedes Einzelverses mit Ausnahme der abschließenden Oration. Diese verstärkt die vorangehende Aufforderung durch das ‘es geschehe’.

⁴⁴ Vers 5 übernimmt wörtlich Dan 3,57, also einen Teil des ‘Liedes der drei Jünglinge im Feuerofen’. Zur Relevanz dieses Bestandteils des Danielbuches für den Aufbau des Sonnengesangs vgl. unten Abschnitt III.B.

⁴⁵ Vgl. Leonhard Lehmann. Franziskus, Meister des Gebets. Kommentar zu den Gebeten des heiligen Franz von Assisi. Bücher franziskanischer Geistigkeit Bd. 32. Werl 1989. S. 46-47.

⁴⁶ s. Anm. 33.

3. Kinder desselben Vaters: Gleichklang im Gotteslob

Das Verhältnis des Franziskus zur Natur ist vielfach beschrieben worden. Es ist ausschließlich positiv. Besonders da, wo symbolisch Christus erkannt werden kann, greift Franziskus helfend ein: Er klaubt Regenwürmer von der Straße, damit sie nicht vertrocknen, und bezieht sich damit auf das Psalmwort 'Ich bin kein Mensch, ich bin ein Wurm'. Im Aussätzigen erkennt er den Gekreuzigten und gibt ihm den Bruderkuß. Menschen und Tiere wie Pflanzen verdienen seine Achtung, aber immer in Bezug auf Gott - erkennt Franziskus in einer Astgabel ein Kreuz, hebt er an zu sprechen: „Wir beten dich an, Herr Jesus Christus...“⁴⁷. Der Sonnengesang ist Ausdruck dieser Gottesbeziehung: Das Schöne, das Franziskus in seinem Leben sehen und fühlen durfte, fügt er in den Gott geschuldeten Dank ein.

Aber nicht nur schöne Töne werden angeschlagen: Für Franziskus war die Zeit des Sterbens nahegekommen, und seit langem plagten ihn außer seiner lebenslangen Anfälligkeit für Krankheiten eine schmerzhaft Augenentzündung, die ihn fast erblinden ließ, und andere Gebrechen. Mündlich wird überliefert, er habe innig darum gebeten, noch einmal 'Bruder Sonne' sehen zu können. Dennoch resigniert er nicht, sondern lobt Gott für die Sonne, obwohl er selbst ihrer Schönheit nur noch taktil bewußt werden kann. Alles Negative wandelt sich ins Positive durch die Tatsache, daß es mit Gott verbunden ist und von ihm kommt.

Alles in der Schöpfung wird dadurch zum vertrauten Ansprechpartner, so daß sogar eine Vogelpredigt möglich wird und der Wolf von Gubbio⁴⁸ gezähmt werden kann. Die ganze Schöpfung wird zu einer Familie; das einzige ausgeschlossene Element ist der zweite Tod, sind diejenigen, die ihm anheimfallen, weil sie sich Gott verweigern. Der Beter ist allem in der Schöpfung Freund geworden, selbst dem leiblichen Tod. Daher kann er auch die Todesstrophe des Sonnengesangs ohne akribische Beschreibungen der Hölle dichten.

Diese universale Versöhnung, die von Seiten des Beters vollzogen ist, wenngleich sie auch nicht unbedingt von Seiten der Wesen her gelten muß, von denen und mit denen er spricht, wird auch daran deutlich, daß konsequent männliche und weibliche Elemente miteinander abwechseln und so zu gleichberechtigten Partnern werden.

⁴⁷ Es handelt sich dabei um das Kreuzgebet aus dem Testament. s. Hardick, Grau (s. Anm. 42). S. 142.

⁴⁸ Ähnlich wie Hieronymus dem Löwen erweist hier Franziskus dem Wolf einen Gefallen, indem er ihm die Nahrung sichert. Versöhnung wird ermöglicht.

Dieser Grundzug kann mit den stellvertretenden Geschöpfen des Psalms 148 gleichgesetzt werden: Ganzheitlichkeit wird in menschlicher Sprache angestrebt, die zu diesem Zweck nur unvollkommene rhetorische Figuren einsetzen kann. Der umfassende Aspekt ist aber in beiden Gebeten erkennbar.

Besonders der katharische⁴⁹ Dualismus wird durch die Annahme der Materie als gutem Geschöpf zurückgewiesen: „Für den Sänger des Sonnengesanges ist das Universum kein Kampfplatz gefallener Engel und die Welt kein Machwerk des Teufels, sondern Makro- und Mikrokosmos strahlen die unermessliche Güte, Allmacht und Schönheit Gottes wider.“⁵⁰

Die Vorstellung der Wertschöpfung durch den Teufel verbietet sich für Franziskus von selbst. Wann immer er seinen Herrn für die Erschaffung der Elemente lobt, so z.B. in der Strophe über Mond und Sterne, die Gott am Himmel so kostbar und schön erschaffen hat, und er gleichzeitig Gottes Allmacht preist, wie schon in der allerersten Zeile, stellt er sich gegen die katharische Vorstellung.

Dabei hat er es nicht nötig, die Hölle in allen Einzelheiten auszumalen, wie es oft in anderen Predigten geschah, um sich Gehör zu verschaffen. Er spricht beinahe ausschließlich das Gute in der Schöpfung an. Der vereinzelte Wehe-Ruf wird durch die umrahmenden Seligpreisungen ausgeglichen⁵¹; dennoch wird ihm nichts von seiner Schärfe genommen, da nur denjenigen der zweite Tod nichts anhaben kann, die sich in Gottes heiligen Willen fügen. Die anderen fallen der ewigen Verdammnis anheim, die keiner weiteren Beschreibung bedarf.

Der Sonnengesang ist Teil des Vermächtnisses eines Mannes, der nicht nur trotz vielfältiger Anfechtungen und Krankheiten, sondern geradezu durch sie Versöhnung mit der ganzen Schöpfung fand. Franziskus war kein Träumer, der das Elend dieses Lebens nicht sah. Krankheiten und Schmerzen verlieren in seiner Weltanschauung nicht ihre Pein, aber

⁴⁹ Unter den vielen unterschiedlichen Häretikergruppierungen waren in Umbrien die Katharer die verbreitetste.

⁵⁰ s. Anm. 29. S. 316. Vgl. Ps 148,13c.

⁵¹ Vgl. oben Abschnitt II.B.1.

sicherlich ihren Schrecken⁵². Auch sie gehören zur Schöpfung und sind Gott untertan. Sie führen lediglich zum ersten, nicht aber zum zweiten Tod. Der erste Tod ist nichts, vor dem man weglaufen oder das man geradezu totsichweigen müßte, wie es heute oft geschieht. Er wird zur Schwester, der man vertrauen schenken darf, weil man dem Vater vertrauen kann.

Angesichts von Umweltzerstörung und zunehmender Lieblosigkeit gegenüber jedem Teil der Schöpfung ist es wichtig, die Geistigkeit in der Materie wieder zu erkennen, die Franziskus gespürt hat. Solange es Menschen gibt, die tatsächlich beim Anblick einer Kreatur den Schöpfer für sie und mit ihr loben, ist noch nicht alles verloren. Diese Menschen können in Demut jedem Geschöpfe untertan sein.

In dieser Haltung kann man getrost hoffen, in der eigenen Todesstunde die Kraft zu haben, wie Franziskus⁵³ ohne Hader oder Angst noch einmal die Geschöpfe zum Lobe Gottes aufzufordern. Menschen, die in einem solchen Geiste loben, übernehmen nicht mehr deshalb Verantwortung für die Schöpfung, weil sie sonst selbst untergehen - ein Fundament, das zwar naheliegend und sicher ein wichtiger Handlungsgrund ist, das aber, wenn es allein steht, über kurz oder lang jede liebevolle Regung erstickt -, sondern deshalb, weil sie sich von Gott geliebt wissen als Teil seiner guten Schöpfung.

⁵² 2 Cel 212: „Diese seine Leiden aber nannte er nicht Peinen, sondern Schwestern.“ s. Thomas von Celano. Leben und Wunder des heiligen Franziskus von Assisi. Franziskanische Quellenschriften Bd. 5. Fünfte, unveränderte Auflage Werl 1994. S. 405-406.

⁵³ 2 Cel 217 (s. Anm. 52. S. 410): „Darauf benützte er die wenigen Tage, die bis zu seinem Heimgang noch übrig waren, zum Lobe Gottes und forderte seine geliebten Gefährten auf, mit ihm Christus zu loben. [...] Er lud auch alle Geschöpfe zum Lobpreis Gottes ein [...]“

IV. Vergleich

Sowohl der Psalm 148 als auch der Sonnengesang fordern durch die Nennung einzelner Schöpfungsglieder die Gesamtheit der Welt zum Gotteslob⁵⁴ auf und stellen dadurch schon einen Lobpreis dar, bevor dieser ausgesprochen wird⁵⁵. So entstehen Gemeinsamkeiten. Es ist auffällig, daß bei beiden Gebeten die Person des Dichters selbst ungenannt bleibt. Sie tritt hinter der Aufforderung zum Gotteslob zurück.

Weitere Gemeinsamkeiten finden sich in der Vorliebe für Zahlensymbolik. Im Psalm ganz auf die Gesamtheit der Schöpfung angelegt, die auf zehn Schöpfungsworten und den zehn Geboten vom Sinai beruht (Basis ist die Zahl 10 mit ihren Vielfachen), zielt der Sonnengesang mit seinen 33 Zeilen auf eine Art rhetorischen ‘Unterfaden’, der auf Christus als den Erlöser der ganzen Schöpfung hinweist.

Dennoch bestehen Unterschiede. So wird im Sonnengesang durch die Anrede ‘mein’ Herr der Sänger / Dichter selbst ins Spiel gebracht; er wird explizit als Teil der Schöpfung thematisiert, wohingegen sich der Psalmist gewissermaßen in eine der genannten ‘Menschengruppen’ hineinklassifizieren muß. Durch das ‘mi’, das Franziskus hinzusetzt, entsteht im Leser bzw. Hörer der Eindruck eines besonders tiefen Vertrauensverhältnisses, den der Psalm 148 entbehrt.

Zudem spricht Franziskus von ‘unserer’ Mutter Erde, bezieht also im Relativpronomen ein unbestimmtes ‘wir’ mit ein, das den ersttestamentlichen Vorläufern in expliziter Form fehlt. Auch strukturell ist die Anredeform unterschiedlich: Im Canticum erhält fast jedes Wesen eine eigene Aufforderung (mit Ausnahme der Menschen und unter Zusammenfassung von Mond und Sternen, was dem Psalmmuster entspricht).

⁵⁴ Im Sonnengesang ist nicht ganz klar, ob Gott durch Franziskus *und* seine Geschöpfe oder durch Franziskus *für* seine Geschöpfe gelobt werden soll.

⁵⁵ Der Sonnengesang bekennt zu Anfang, daß kein Mensch würdig sei, Gott zu nennen. Das erklärt, weshalb kein konkreter Name bzw. keine konkrete Gruppierung genannt wird. Dadurch wird das Hinzurufen der Schöpfung notwendig. Allen (s. Anm. 6. S. 316) sieht diese Begründung auch für Psalm 148 als gültig an.

Die kriegerischen Aspekte, die der Psalm im Verweis auf die himmlischen Heerscharen bzw. die Könige der Welt beinhaltet, löst der Sonnengesang in der universalen Versöhnung auf, jedoch nicht ohne um Spannungen und Konflikte zu wissen und sie als solche anzuerkennen. Der Canticum zielt auf bewußte Versöhnung, nicht auf einen 'Einheitsbrei'. Der Beter sehnt sich nach einem umfassenden Frieden im Sinne des hebräischen Schalom.

Auch der Psalmist kennt Aggressionen; möglicherweise hat auch er einen oder sogar mehrere Kriege miterlebt. Gerade in dieser Situation aber besinnt er sich auf Gott und seine gute Ordnung, die er belebter wie unbelebter Natur eingegeben hat. An dieser Stelle treffen sich die beiden Lieder im Vertrauen auf denjenigen, der über allem steht.

Beiden Gebeten ist ein universaler Grundzug gemein: Die Schöpfung wird, auch mit ihren gefährlichen Elementen, als gutes Ganzes aufgefaßt und soll dementsprechend auch gemeinsam ihren Schöpfer loben. Dieser Aspekt wird im Psalm durch die Engführung auf das Volk Israel nur scheinbar geschmälert; Vers 14 steht innerhalb des eigentlichen Lobpreises und ist so nicht mehr direkt auf die Aufforderung zum Lob, in der Israel implizit mitangesprochen ist, verbunden. Es handelt sich um ein Lob für erfahrene besondere Gnade, nicht um den abschließenden Ausschluß der Gnade nicht teilhafter Wesen. Der Psalm bezeichnet die Schöpfung zwar nicht, wie der Sonnengesang, ausdrücklich als Familie, betont aber auch deren Einheit.

In beiden Werken wird die Schöpfung als etwas begriffen, das einem wie auch immer gearteten Prozeß von Geschichte unterliegt: Der Zeitaspekt wird entfaltet in eine Vorstellung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Besonders im Hinblick auf die Dinge, die noch sein werden, sind den Dichtern allerdings religionspezifische Unterschiede zu 'unterstellen', auch wenn sie nicht explizit genannt werden.

Für den Psalmisten nämlich „stellte [Gott] sie [Engel, Sonne, Mond...] hin für immer und ewig“, er „gab ihnen ein Gesetz, das sie nicht übertreten“. Für Franziskus dagegen läuft der Gang der Schöpfung auf das jüngste Gericht und auf die Wiederkunft Christi zu, die der Psalmendichter in dieser Form nicht erwartet. Diejenigen, die die Leiden dieser Welt aushalten, werden im Himmel gekrönt. Im Diesseits ist im Sonnengesang nicht die Erfüllung, sondern das Lob. Damit allerdings, daß Gott hier auf Erden gelobt werden soll, stimmt er durchaus mit dem alttestamentlichen Lobpreis überein.

Der Poverello trug zweifelsohne eine ‘christliche Brille’, und auch im Sonnengesang scheint dieser Blickwinkel zwischen den Zeilen hervor (Christusmonogramm). Dennoch ist bemerkenswert, daß mit dem Canticum ein Lied geschaffen wurde, das sowohl von Christen als auch von Juden verstanden werden kann. Es enthält das Potential zu einem ‘Cross-Over-Hit’ für beide Religionen, ebenso wie der Psalm 148, besonders wenn man bedenkt, daß der Psalter in beiden Religionen, dem Judentum und dem Christentum, bis heute eine große Rolle spielt. Der Sonnengesang scheint diese Karriere de facto nicht gemacht zu haben, aber er ist eben das Werk eines Menschen, den jeder, der über ihn spricht, sofort als Katholiken identifiziert und der durch diese Einordnung in der Gefahr steht, Grenzen aufzubauen.

V. Auswertung

Betrachtet man die Unterschiede und Gemeinsamkeiten beider Werke, wird deutlich, daß es sich um zwei verschiedene Ausprägungen derselben Erfahrung handelt: Beide Beter sehen sich als in der Gnade Gottes stehend und begreifen sich als Teil seiner Ordnung. Beide sprechen vom ‘Herrn’, wobei im Canticum Christus durch das Monogramm anwesend ist, aber nicht explizit genannt wird. Die Trennung zwischen Judentum und Christentum wird nicht in ihrer Eigenart aufgehoben; eine derartige Behauptung läge auch keinesfalls in der Absicht der ursprünglichen Autoren. Sie wird aber von den Werken auch nicht ausdrücklich betont. In der Tiefe treffen sich die Kinder des Alten wie des Neuen Bundes mit Gott.

So kann abschließend deutlich werden, daß hinter den Etiketten „jüdisch“ und „christlich“ derselbe Gott steht, den wir alle loben, Juden wie Christen⁵⁶, und der von der ganzen Schöpfung einen Lobpreis empfängt, weil sie sein ist. Niemand kann oder möchte die Grenzen verwischen, die die Konfessionen uns setzen. Jeder kann die seine mit aus seiner Sicht guten Gründen verteidigen, und das hat seinen Sinn. Letztlich aber, wenn nichts mehr zählt als das Gebet zum Lobe dessen, den allein man als Gott anbetet, singt jede menschliche Seele als Geschöpf unter Geschöpfen dasselbe Lied jenseits aller Sprache. Der Sonnengesang und der Psalm 148 sind Beispiele dafür, wie man diese tiefste Melodie in Worte fassen kann.



A.S.
* * *

⁵⁶ Selbstverständlich beten auch die Muslime denselben Gott an. Ich erwähne sie hier deshalb nicht explizit, weil diese Abhandlung eben „nur“ ein jüdisches und ein christliches Gebet miteinander vergleicht.